



DIÖZESANSYNODE
SINODO DIOCESANO
SINODA DIOZEJANA

→ versione italiana vedi sotto

Impulsreferat von P. Gerwin Komma SJ anlässlich der Eröffnung der Synode am 30. November 2013

„Auf dein Wort hin ...“

„Auf dein Wort hin!“ (Lk 5,5); welch ein Ausdruck des Vertrauens, mit dem wir da konfrontiert sind. Der Fischer Petrus hatte die ganze Nacht geschuftet und nichts gefangen. „Aber weil du es sagst“ – rafft er sich Jesus zugewandt auf – werde ich meine Netze erneut auswerfen! – Szenenwechsel.

Bereits vier Tage nach Abschluss des II. Vatikanischen Konzils, am 12. Dezember 1965, warf P. Karl Rahner SJ im Herkulesaal der Münchner Residenz vor einem gespannten Publikum seine Netze aus. Seinen Vortrag **„Das Konzil – ein neuer Beginn“**, leitete er mit folgenden Sätzen ein:

„DAS KONZIL IST ZU ENDE. Immer wenn etwas Gutes zu Ende ist, hält man dankbar, verwundert und ängstlich erschrocken vor dem Mysterium der Geschichte inne und fragt sich nun: Was ist eigentlich [nun] geschehen? Was wird kommen? So ist es auch am Ende des Konzils. Was war, wo stehen wir und was wird sein? ...

... Hat die Kirche diese Stunde, die ihr von Gott gegeben war, bestanden? Wenn wir so fragen und ein Ja wagen, dann meint dieses Ja gar nichts anderes als die Verpflichtung in Geist und Herz, Gott für seine Gnade zu danken. Denn auch das Bestehen der gottgegebenen Stunde ist nochmals seine Gnade allein.“

Sehr geehrter Herr Bischof, im Herrn gerufene und berufene Synodalinnen und Synodalen!

Als ich diese Worte von P. Rahner las, da hörte ich gleichsam den Seufzer der Erleichterung, der in diesen Worten am Ende intensiver, jahrelanger Konzilsarbeit mitklang. Ein Seufzer der Erleichterung, der von dem Geschenk der Gnade getragen war, die immer wieder die verschiedenen Etappen der Konzilsarbeit auf die richtige Spur gelenkt und begleitet hat. Auf dieses Geschenk der vorausseilenden, der Sie begleitenden



und uns als Kirche immer wieder aufrichtenden und mit je neuem Geist ausrüstenden Gnade, möchte ich zu Beginn Ihr Augenmerk richten.

Was Rahner im Rückblick als Zeit der Gnade ausweist, das steht Ihnen und uns allen bevor, ja hat bereits mit der Ankündigung unserer Diözesansynode durch Bischof Ivo zum Jahresabschluss 2012 begonnen. Der „Verpflichtung“, Gott in Geist und Herz für seine Gnade zu danken, stellt Rahner „das Bestehen der gottgegebenen Stunde“ zur Seite, die „nochmals seine Gnade allein“ ist.

Um das je neue „Bestehen der gottgegebenen Stunde“ und sie als „seine Gnade allein“ begreifen lernen, wird es zu Beginn Ihrer Beratungen und im Laufe der vielfältigen Sitzungen in aller Demut immer wieder gehen müssen. Dies, liebe Schwestern und Brüder, wird ein Prozess des Bewusstwerdendensein, dessen Veränderungspotential es anzunehmen gilt. „Feuer“ hat der Herr uns versprochen, auf die Erde zu werfen und nichts anderes wollte er, als dass es unter uns brenne! Brenne und uns ergreife zum Zeichen vor allem unserer Liebe zu Ihm. Das Synodengebet, mit dem Sie auch von den Gläubigen unserer Diözese begleitet werden, mag Sie daran erinnern. Im Vertrauen auf die Kraft Seines Geistes, der in den vielfältigen Gaben und Begabungen seine Früchte bringt, wenden Sie sich in Ihm an den Vater.

Ausgesetzt dem Geist der Wandlung

Der evangelische Theologe Wilhelm Stählin (1882-1975) der sich mit Lorenz Kardinal Jäger von Paderborn (1892-1975) wegweisend auch für die Ökumene einsetzte, hat in seinen Pfingstpredigten provozierend vor der „Unruhe und Störung“ gewarnt, die der Heilige Geist ins Leben bringt, wenn er kommt. Hören Sie dreimarkante Ausschnitte:

- Der gleiche heilige Geist, den wir mit Recht inbrünstig erbitten, ist zugleich die unheimliche Störung aller persönlichen und erst recht aller kirchlichen Selbstsicherheit; er ist der Angriff Gottes auf unsere Unlebendigkeit und Selbstgenügsamkeit; er hat keinen Respekt vor aller verfestigten Institution, vor äußerer Ordnung, wenn sie zum Selbstzweck geworden ist ...
- Wer an den heiligen Geist als die schöpferische Aktivität Gottes glaubt und in diesem Glauben um das Kommen dieses Geistes bittet, der muß wissen, daß er damit die göttliche Störung herbeiruft und sich dafür offen hält, daß Gott ihn stört in seinem ‚Besitz‘, in seinen Gewohnheiten, auch seinen Denkgewohnheiten, wenn



sie nicht mehr dafür taugen, ein Gefäß der heilsamen Unruhe und der aufregenden Wahrheit zu sein.

- Wer also bittet, „Komm, Heiliger Geist“ muß auch bereit sein zu bitten, „Komm und störe mich, wo ich gestört werden muß!“

Sie werden also „störanfällig“ werden müssen und bereit, „auf Sein Wort hin“ zu leben und zu handeln. Immer wieder wurden der Kirche Frauen und Männer geboren, die es wegweisend für ihre Zeit verstanden, aus dem Hören auf Gottes Wort Seine Wege umzusetzen und mit Leben zu erfüllen. Und so sind auch Sie heute eingeladen, „Hörer des Wortes“ zu sein und von ihm durchwirkt, in Seinem Geist zu sprechen und zu handeln. „Comunicatio Christi, id est Spiritus sanctus“, weist uns der Hl. Irenäus den zu beschreitenden Weg. In Christi Wort und Tat offenbart sich der Heilige Geist, bereit, uns als sein Volk zu durchformen und zu prägen. Papst Franziskus macht uns fast täglich deutlich, wie konkret dieser Weg auch heute wieder beschritten werden kann. Er mischt den geistigen Sauerteig recht kräftig in unseren Menschenteig und hofft auf eine Durchsäuerung (Lk 13,20f.), die den ganzen „Leib der Kirche“, die uns alle ergreift (LG 31; GS 39).

Kirche durch uns

Was Kirche *für uns* ist – oder sein soll, das muss sie nämlich auch *durch uns* sein. Jesu: „Ich bin bei euch bis ans Ende der Welt.“ (Mt 28,20) will weiterhin durch uns Gestalt annehmen und Sein Heil wirkend in Erscheinung treten. Dazu gilt es, wie die ersten Gefährtinnen und Gefährten des Herrn „bei Ihm zu sein“, sich aussenden zu lassen und grenzüberschreitend in Wort und Tat Seinen Namen zu verkünden. Denn, „Wo das Leben der Kirche sich darin erschöpft, dass sie sich selber dient, da schmeckt es nach dem Tode“, schreibt Karl Barth 1942 in seiner Dogmatik im Grundriss (S 195). Auch mehr als 70 Jahre später haben wir Katholiken keinen Grund, ihm darin zu widersprechen. Sie erinnern sich sicher noch an die Antrittszyklika von Papst Johannes Paul II. vom 4.3.1979, „Redemptor hominis“, die den markanten Satz enthielt: „Der Weg der Kirche ist der Mensch“. Nehmen sie diesen Weg in der Synode mit Zuversicht auf und stören Sie sich nicht am „Duft der Schafe“, wie Papst Franziskus sagte, den Sie entweder selbst einbringen oder mit dem sie konfrontiert werden! Entdecken Sie den Perspektivenwechsel, der Ihnen aus einem neuen Blickwinkel geschenkt wird: dem der Fußwaschung. Oder statt aus der vermeintlichen Mitte an den Rand zu schauen, von der Peripherie, der Grenze das Zentrum zu betrachten.



Aus Gottes Gegenwart – auf Sein Wort hin

Dem Cardijn'schen Prinzip von „Sehen, Urteilen und Handeln“ entsprechend haben sich in diesem Sinn bereits viele vorbreitend der je unterschiedlichen Realgestalt unserer diözesanen Kirche zugewandt. Als Ergebnis sind Sie nun mit den verschiedensten Anfragen und Impulsen konfrontiert. Der Vorgehensweise des Hl. Ignatius v. Loyola entsprechend möchte ich Ihnen vorschlagen, für den nötigen Prozess der Abwägung und Klärung den Ignatianischen Dreischritt von „Unterscheidung, Entscheidung und Entschiedenheit“ einzuüben. Er wird jeweils durch eine kurze Zeit der Stille und Besinnung auf die Gegenwart Gottes eingeleitet:

+ **Sehen:** die Realität wahrzunehmen und sie zu erkennen wie sie ist, fordert uns zu einer differenzierenden **Unterscheidung** heraus, die uns von persönlichen Neigungen befreit, die Realität neu sehen lehrt. Sie beinhaltet die Einsicht, dass ich vor dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn nichts Dunkles in der Wirklichkeit meines Lebens, unserer Diözese und ihrer Gliederungen verbergen brauche. Jesu österliche Gabe bewirkt durch manche Krise hindurch, ein Erkennen und Bekennen vor ihm in Frieden.

+ **Urteilen:** um sich eine von Vorurteilen möglichst freie Meinung zur Situation unserer in das gesellschaftliche Umfeld eingebundenen Lokalkirche zu bilden, sind die nötigen **Entscheidungen** im Blick auf das „magis“, die je größere Ehre Gottes, zu treffen. Nicht weil wir Heilige sind, hat Gott uns zusammengerufen, sondern normal wie wir sind, auch als Sünder. Deswegen dürfen wir vertrauen, dass wir auf einem Weg sind mit dem, der Gottes Liebe zu den Menschen brachte und sie auch heute zu neuen, unerwarteten Entscheidungen befähigt: auf *Sein Worthin*, weil *Er es sagt* (vgl. Lk 5,5).

+ **Handeln:** die im Einklang mit dem Willen Gottes erkannten nötigen Veränderungen und neuen Initiativen mit **Entschiedenheit** im Vorangehen auf den Weg bringen. Persönlich führt Ignatius dazu hin, *„weder dies oder irgendetwas anderes zu wollen, wenn nicht allein der Dienst für Gott, unseren Herrn, uns bewegt.“*

Versuchen Sie einmal,

+ diese Haltung in die Konsequenzen Ihres täglichen Lebens hinein zu übersetzen, sie also mit Entschiedenheit zu leben,

+ oder zumindest dort anzuwenden, wo Sie sich in Konfliktsituationen befinden und das je Bessere wählen sollten.

+ Sie können sich damit mit Blick auf die Synode einen sehr konkreten Handlungsmaßstab für zu treffenden Entscheidungen aneignen.



Ich schließe mit einem Gebet des Apostels Paulus aus seinem Brief an die Epheser, das heute Ihnen gilt:

„Daher beuge ich meine Knie vor dem Vater, nach dessen Namen jedes Geschlecht im Himmel und auf der Erde benannt wird, und bitte, er möge euch aufgrund des Reichtums seiner Herrlichkeit gewähren, dass ihr in eurem Innern durch seinen Geist an Kraft und Stärke zunehmt. Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen. In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt. So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt. Er aber, der durch die Macht, die in uns wirkt, unendlich viel mehr tun kann, als wir erbitten oder uns ausdenken können, er werde verherrlicht durch die Kirche und durch Christus Jesus in allen Generationen, für ewige Zeiten. Amen“ (Eph 3,14-21).

P. Gerwin Komma SJ

30.11.2013



Relazione di P. Gerwin Komma SJ in occasione dell'apertura del Sinodo diocesano il 30 novembre 2013

„Sulla Tua Parola...” (Lc 5,5)

„Sulla Tua Parola...” (Lc 5,5); Che espressione di fiducia, questa con cui ci confrontiamo! Pietro il pescatore aveva faticato tutta la notte senza prendere niente. “Ma sulla tua parola” – si sforza di dire volgendosi a Gesù – “getterò le reti”.

Cambio di scena. Già quattro giorni dopo la conclusione del Concilio Vaticano II, il 12 dicembre 1965, P. Karl Rahner SJ gettava le sue reti nella sala di Ercole della Residenza di Monaco di Baviera, davanti ad un pubblico incuriosito. Introdusse la sua relazione **“Il Concilio – un nuovo inizio”** con le seguenti parole: “Il concilio è finito. Alla fine di qualcosa di buono si rimane sempre a riflettere in atteggiamento grato, stupito, impaurito davanti al mistero della storia, e ci si chiede: Che cosa è [dunque] successo? Cosa succederà? È così anche alla fine del Concilio. Cos'è stato, dove siamo e cosa sarà? è riuscita la chiesa a superare questo momento donato da Dio? Se ci poniamo queste domande e ci azzardiamo a rispondere “sì”, allora questa risposta non lascia significare altro che l'impegno in spirito e cuore a ringraziare Dio per la sua grazia. Perché anche la continuità di quel dono è ancora e soltanto graziaSua”.

Caro Vescovo, stimati sinodali chiamati e nominati al servizio nel Signore!

Quando ho letto questo testo di P.Rahner mi è sembrato di sentire il sospiro di sollievo che risuonava dalle sue parole alla fine di un intenso e lungo lavoro conciliare. Un sospiro di sollievo supportato dal dono della grazia, che ha sempre guidato sulla giusta traccia e accompagnato le diverse tappe del lavoro conciliare. Vorrei cominciare attirando la Vostra attenzione su questo dono della grazia che ci precede, ci accompagna, ci sostiene sempre come chiesa e con spirito sempre nuovo ci arricchisce.

Anche noi siamo chiamati ad affrontare quello che Rahner identifica nella sua esperienza come un tempo di grazia. È un tempo imminente per noi tutti. Anzi, è già cominciato con l'annuncio del nostro sinodo diocesano da parte del Vescovo Ivo alla fine del 2012. All'impegno a ringraziare Dio in spirito e cuore Rahner affianca il “permanere dell'ora di Dio”, considerandola ancora come sola Sua grazia.

All'inizio delle vostre riunioni e nel corso delle svariate sedute si dovrà sempre in tutta umiltà imparare a capire questo sempre nuovo ricorrere di “momenti dati da Dio” e intenderli come esclusivamente provenienti dalla Sua grazia.



Questa, care sorelle e fratelli, sarà una dinamica finalizzata a una presa di coscienza, che implicherà probabilmente un potenziale cambiamento. Il Signore ci ha promesso di portare "fuoco" sulla terra e non ha voluto null'altro che farci ardere. Ardere e farci afferrare da tale fuoco, soprattutto come segno del nostro amore per Lui. Possa rinnovare la memoria di ciò la preghiera del sinodo, che vi accompagnerà con il sostegno dei fedeli di tutta la nostra diocesi. Rivolgetevi al Padre affidandovi alla forza del Suo Spirito, che porta buon frutto nella molteplicità dei doni e dei talenti.

Sensibili allo Spirito che trasforma

Nelle sue omelie di Pentecoste il teologo protestante Wilhelm Stählin (1882-1975) che ebbe, insieme al cardinale Lorenz Jäger von Paderborn (1892-1975) un ruolo guida anche in materia di ecumenismo, ha messo in guardia in modo provocatorio sull'"inquietudine e disturbo" che lo Spirito Santo suscita quando interviene. Leggiamo 3 passi significativi:

- Lo stesso Spirito Santo, che noi a ragione invochiamo con ardore, è al contempo un'enorme fonte di inquietudine per tutte le sicurezze personali ed ecclesiali; è Dio che interviene sulla nostra inerzia e sul nostro bastare a noi stessi; lo Spirito non rispetta le istituzioni consolidate e l'ordine esteriore, se divenuto fine a se stesso...
- Chi crede nello Spirito Santo come attività creatrice di Dio e ne chiede in questa fede la sua venuta, deve sapere che sta invocando il "disturbo" divino e si mostra disponibile a lasciarsi "disturbare" da Dio nel suo "possesso", nelle sue abitudini, anche nei suoi abituali modi di pensare, se questi non sono più idonei a contenere l'inquietudine che salva e la verità che muove.
- Chi quindi prega "Vieni, Santo Spirito", deve anche essere pronto a pregare "Vieni e inquietami, lì dove devo essere inquietato!"

Siate dunque disposti a lasciarvi inquietare e siate pronti a vivere e ad agire "sulla Sua parola".

La Chiesa ha da sempre conosciuto uomini e donne che - da figure referenziali per il loro tempo - hanno saputo tracciare le Sue Vie e dar loro vita a partire dall'ascolto della Parola di Dio.

E così anche voi oggi siete invitati ad essere "uditori della Parola" e, permeati da Essa, a parlare e ad agire nel suo Spirito.

„Comunicatio Christi, id est Spiritus sanctus“: così S. Ireneo ci indica la strada da percorrere.

Nella Parola e nell'agire di Cristo si rivela lo Spirito Santo, che è pronto a plasmarci e a imprimere in noi il sigillo che ci identifica come suo popolo.



Papa Francesco ci ricorda quasi ogni giorno come sia concretamente possibile percorrere questa via anche oggi. Egli mescola con vigore il lievito spirituale con la farina del nostro umano e spera che fermenti (Lc 13,20 sg.), afferrando tutto il "corpo della Chiesa", tutti noi (LG 31;GS 39).

La chiesa attraverso noi

Quello che la chiesa è – o dovrebbe essere, *per noi*, deve di conseguenza essere anche *attraverso noi*. "Ecco, io sono con voi tutti i giorni, fino alla fine del mondo" (Mt 28,20): Gesù vuole ancora prendere figura umana in noi e farsi presente. Per questo è necessario „essere con Lui”, come i suoi primi compagni, e lasciarsi inviare nel mondo superando ogni confine e annunciando il suo nome con le parole e con i fatti.

Poiché, "laddove la vita della chiesa si esaurisca nell'essere fine a se stessa, lì c'è odore di necrosi", scrive Karl Barth nella sua opera "Dogmatik im Grundriss" (p.195). Anche dopo più di 70 anni noi cattolici non abbiamo motivo di contraddirlo. Vi ricorderete l'enciclica di inizio pontificato di Papa Giovanni Paolo II del 4 marzo 1979 "Redemptor Hominis", che conteneva la significativa frase: "l'uomo è la via della Chiesa". Incamminatevi per questa via sinodale con fiducia e non lasciatevi irritare – come ha detto papa Francesco - dall'"odore delle pecore" che voi stessi emanate o che sentirete per strada! Lasciatevi sorprendere dal cambio di prospettiva che vi viene donato da una nuova angolatura: quello della lavanda dei piedi. Oppure provate a guardare il mondo dalla periferia, dal confine ultimo, invece di partire da un ipotetico centro per osservare il margine.

Il Dio presente – sulla Sua Parola

Seguendo il principio di Cardijn del "vedere-giudicare-agire" molti si sono preparati in questo senso rivolgendo la loro attenzione alle diverse realtà della nostra chiesa diocesana. Ne è risultato l'attuale confronto con le più svariate richieste ed impulsi. In base al modo di procedere di S. Ignazio di Loyola vorrei proporvi esercitarvi - per il necessario processo di valutazione e di chiarimento – sui tre passi ignaziani del "discernere, decidere, perseverare". Ogni passo viene introdotto da un breve momento di silenzio e di raccoglimento alla presenza di Dio:

+**Vedere**: prendere atto della realtà e riconoscere come essa è ci sfida ad un **discernimento** che ci libera da tendenze personalistiche, che ci insegna a vedere la realtà in modo nuovo. Questo passo implica ammettere da parte mia che davanti a Cristo crocifisso e risorto non ho bisogno di nascondere nulla di oscuro nella realtà della mia vita, della nostra diocesi e delle sue strutture. Il dono pasquale di Gesù opera attraverso momenti di crisi, fino a riconoscerlo e testimoniarlo nella pace.



+ **Giudicare:** per formarsi un'opinione quanto più scevra da pregiudizi sulla situazione della nostra chiesa locale nel suo contesto sociale, bisogna prendere le necessarie **decisioni** in vista del "magis", una ricerca della "maggior" gloria di Dio. Dio ci ha radunati insieme non in quanto santi, ma perché siamo normali, e anche peccatori. Per questo possiamo confidare di essere in cammino con Colui che ha portato l'amore di Dio agli uomini e ancor oggi rende capaci di nuove e inaspettate decisioni: *Sulla Sua Parola* (Lc 5,5).

+ **Agire:** le nuove iniziative e i necessari cambiamenti riconosciuti in accordo alla volontà di Dio devono essere avviate e portate avanti con **perseveranza**. Personalmente Ignazio si spinge a "non volere né questo né alcunché d'altro, ma essere mosso solo dal servizio a Dio, nostro Signore".

Provate dunque a:

+ Trasporre questo atteggiamento nelle contingenze della vostro quotidiano, vivere quindi con perseveranza,

+ o per lo meno applicarlo nelle situazioni di conflittualità, in cui siete chiamati a operare una scelta per il bene maggiore.

+ In questo modo potrete sviluppare, in vista del sinodo, una concreta modalità di azione per le decisioni da prendere.

Concludo con una preghiera dell'apostolo Paolo dalla sua lettera agli Efesini, che vale per voi oggi:

"Per questo, dico, io piego le ginocchia davanti al Padre,]dal quale ogni paternità nei cieli e sulla terra prende nome, perché vi conceda, secondo la ricchezza della sua gloria, di essere potentemente rafforzati dal suo Spirito nell'uomo interiore. Che il Cristo abiti per la fede nei vostri cuori e così, radicati e fondati nella carità, siate in grado di comprendere con tutti i santi quale sia l'ampiezza, la lunghezza, l'altezza e la profondità, e conoscere l'amore di Cristo che sorpassa ogni conoscenza, perché siate ricolmi di tutta la pienezza di Dio.

A colui che in tutto ha potere di fare molto più di quanto possiamo domandare o pensare, secondo la potenza che già opera in noi, a lui la gloria nella Chiesa e in Cristo Gesù per tutte le generazioni, nei secoli dei secoli! Amen." (Ef 3,14-21)

P. Gerwin Komma SJ

30.11.2013